

Unter dem Tannenbaum.

Die Abenddämmerung drückt herein. In den Straßen und auf den Plätzen erblüht das lebhafteste Leben und Treiben des Tages nach und nach ab. Die Christbaumhändler verschwinden, verstreuen den letzten Rest der übriggebliebenen Tannen und Nichten. Die Kunden und Verkaufshände werden geräumt und abgedrückt. Die Menschen, die noch im letzten Augenblick dies oder jenes eingekauft haben, flüchten zurück in die Wohnungen, wo die Pflöden ihrer warten. Die hell erleuchteten Schaufenster verfluchen.

Von den Kirchtürmen hallen Glockenklänge weit über die Stadt. In unzähligen Häusern flammen die Lichter auf. Beim strahlenden Kerzenschein versammeln sich die Familienmitglieder. O Tannenbaum, o Tannenbaum! Nimm die Kleinen mit überhellten Stimmen an. Für sie bedeutet der lichtgeschmückte Tannenbaum und die von dem Weihnachtsmann darunter gelegten Gaben eine Zauber- und Märchenwelt Unbeschreiblich und ungetrübter ist bei ihnen kindlichen Gemütern die Festfreude.

Stille Nacht, heilige Nacht, so tönen die Klänge in den Palästen der Wohlhabenden und den dumpfen Wohnungen der Armut. Die Liebe feiert ihr Fest, und man weiß nicht, wer größerer Glück empfängt: der, welcher gibt, oder der, dem der Gabe nicht mehr oder weniger reich gebedet ist. Überall herrschen eitel Glück, Freude und Jubel. Jedem, auch das bescheidenste Gabechild spricht von Liebe.

Es ist etwas Großes, Gewaltiges, Erhabenes, was von der stillen, heiligen Nacht ausgeht, die ein für alle Mal den Erdboden schenkt. Feierliche Klänge umschwebeln den für kurze Zeit von der Hast des Tages entspannten Welt. Man fühlt sich als Mensch unter Menschen, die alle von einem gleichen, verständlichen Willen umfaßt werden.

„Und Friede auf Erden!“
So feiern wir den heiligen Abend, bringen der Liebe unsere Opfer dar, gesichert mit den Flammen der Freude. Die Sorgen des Alltags entschweben, vergehen ist kleinlicher Haß und Rivalität. Klar und voll tönen die Glocken, und die Tränen rufen der Menschheit zu:
„Ehre sei Gott in der Höhe!“

Verlliches und Sächliches.

Mies, den 24. Dezember 1925.

Wettervorhersage für 25. Dezember. (Mitgeteilt von der Sächsl. Landeswetterwarte zu Dresden.) Unbeständig. Noch heute nachmittag oder am Abend einleuchtende Nebel- und Schneefälle, vom mittleren Gebirgsgebiet ab als Schneefälle. Temperaturen im Flachland um den Nullpunkt, teilweise wenige Grad über dem Gefrierpunkt. Geringe von mittleren Gebirgsgegenden ab anhaltender Frost. Teilweise lebhafte, in höheren Gebirgsgegenden fürnische, westliche Winde. Später, voraussichtlich zum zweiten Feiertag etwas Verübung der Witterung mit zeitweiser Bewölkungsabnahme.

Daten für den 24. und 26. Dezember 1925. Sonnenaufgang 8,13 (8,13) Uhr. Sonnenuntergang 3,48 (3,48) Uhr. Wobnaufrang 1,35 (1,59) Uhr. Wobnuntergang 2,48 (4,00) Uhr. — 25. Dezember 1613: Johann Sigismund tritt zur Reformierten Kirche über; 1745: Wobnung des zweiten schlesischen Krieges durch den Frieden von Dresden. — 26. Dezember 1769: Ernst Moritz Arndt in Eborig auf Mügen geb.; 1896: Der Physiologe Emil du Bois-Reymond in Berlin geboren.

Weihnachten. Wieder einmal ist im Laufe des Jahres die feierliche Stunde gekommen, in der die Glocken mit ebenem Munde das Christfest einläuten; wieder ertönt die Heiligabendfeier „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“. So ist uns diese Weihnachtsfeier aus der Heiligabendfeier Luther's bekannt. Wie verkörpert aber mühte ein Mensch sein, der nicht in diesen Weihnachtsstagen Wohlgefallen am Frieden mit allen seinen Mitmenschen hätte? Weihnachten ist das Fest der barmherzigen Liebe, des gefiedrigen Schenkens nicht nur im Familien- und Freundeskreise, sondern auch an hilfsbedürftige Mitmenschen. Selten wohl dürfte ein Appell an die Wohlthätigkeit zu Weihnachten tauben Ohren und verschlossenen Tischen begegnen. Ein Abglanz des schlichten aller Beste fällt denn auch in die dürftigen Stätten menschlichen Jammers und Elends; selbst in den Gefängnissen wirkt die Weihnachtsfeierung einen verklärenden Schimmer auf das harte Los derjenigen, die ihre Schuld im Kerker zu büßen haben. Weihnachten ist aber vor allem ein Fest der Familie und ein besonders feierliches Fest für die deutsche Familie. Manche altgermanischen Sitten und Gebräuche haben sich im Wechsel der Jahrhunderte noch erhalten, seitdem längt aus dem „Lob des Julefest“, der Feier der Wintersonnenwende, das Christfest, das Fest der Geburt des Heilandes geworden ist. An die altgermanische Lichtfeier um die Zeit der Winter- sonnenwende erinnert noch die Lichter am Weihnachtsbaum, die am Heiligabend angezündet werden. Der Weihnachtsbaum selbst, der zum Christfest auch wohl in der Hälfte der Kerker nicht fehlt, ist erst seit Ende des achtzehnten Jahrhunderts und zwar aus dem Elfaß her auf dem deutschen Weihnachtsfest heimlich geworden. Andere Völker haben die schöne Sitte uns „deutschen Barbaren“ dann nachgemacht. Wie haben die nüchternen Amerikaner anfangs über den „Weihnachtsbaum Schmuckbaum“ der eingewanderten Deutschen gespottet! Heute aber hat sich der Tannenbaum mit seinem glänzenden Schmuck und seinem Lichterglanz längt auch jenseits des großen Teiches in den amerikanischen Familien eingebürgert. Zum deutschen Weihnachtsfest gehört nun einmal der Tannenbaum treu und unabänderlich, er hat auch allen Vätern der wankelmütigen Wode geirret. Ein deutscher Weihnachtsfest, auf dem der Tannenbaum fehlt, macht gar keinen festlichen Eindruck, mag er sich auch unter der Last kostbarer Geschenke biegen. Auf den Heiligabend folgen die beiden Feiertage und — welche unerhoffte Freude — in diesem Jahre auch noch ein wirklicher dritter Feiertag, ein Sonntag, während sonst der sogenannte dritte Feiertag kein offizieller Tag der Arbeitsruhe mehr ist. Für die vielgeplagten Hausfrauen bedeuten freilich diese drei Feiertage nichts weniger als Ruhe und Feiern. Gerade in den Feiertagen gilt es, den Familienangehörigen einen besonders leichten Schwanz vorzusetzen und mit hausfraulicher Kochkunst Ehre einzulegen. Die echte deutsche Hausfrau hat von jeder ihren Stolz darin gesetzt, auch mit geringen Mitteln eine schmuckhafte Feiertagskost herzustellen zu können. Auch der zum Fest selbst gebadene Kuchen, namentlich die köstlichen Weihnachtsplätzchen, munden allen sehr gut. Immerhin ist noch ein gut Teil Pedereien, wie Pfefferkuchen, Schokolade und dergleichen hinzugekauft worden. Auch Kapsel und Rasse dürfen zum Weihnachtsfest nicht fehlen, und gewöhnlich frönt dann noch irgend ein guter Tropfen das Ganze. — Auch für Vergnügungen und Feiertags- Unterhaltung ist allenfalls beikens vorgesorgt worden. Der vorliegende Anzeigenteil enthält zahlreiche An- kündigung und Einladungen. — Wir wünschen allen unseren geschätzten Lesern ein bescheidenes, froh- liches Weihnachtsfest!

Grüne Weihnachten? Nur wenige Stunden trennen uns nun von dem Augenblick, zu dem der große Chor der Glocken mit frohlockenden Akkorden über unsere Dächer, in unsere Herzen ruft: „Gut ist heute der Heiland geboren“ — Nimm ein in unseren Jubel, laß sie klingen die alten Weiser von frohlicher, seliger Weihnachtszeit! Weider läßt sich die Natur nicht an, den inneren weihnachtlichen

Stimmungen gerecht zu werden. Unerschrocken, frohlich und lachend liegt sie unter höherem Dezemberhimmel und müßiglich weht der Wind durch das Christmarkt-Geläch. Grundlos sind die Wege durch Wald und Feld, lebhaftig ragen die Säume über grüne Erde, es scheint so, als wäre die Erde aus dem Verlangen nach von der Natur das perfekte, traditionelle Weidenfest: eine weiche, weiche Fülle, ein jungfräuliches Gemäch über heimatische, weihnachtliche Erde, über Dächer und Turme unserer Vaterstadt; denn Angen wir mit Recht: „Mitten im kalten Winter...“

Städtischer Kraftverkehr. Wie wir erfahren, soll ab 1. Januar 1926 eine Verringerung bei den Fahrzeiten im Bahndienst eintreten.

Eisenbahnverkehr am Feiertage. Knäplich des Weihnachts- und Neujahrstages werden am 24., 27. und 31. Dezember 1925, sowie am 2. und 3. Januar 1926 zu den wichtigsten Schnell- und Personenzügen Vorrüge gefahren, die etwa 5 bis 10 Minuten vor den Hauptzügen verkehren.

Weihnachtskonzerte. Im Café Promenade finden während der drei Feiertage große Festkonzerte statt mit einem ganz besonders gewählten Programm. Die Darbietungen finden eine wertvolle Bereicherung durch die Mitwirkung des beliebigen Vortragssolisten am Flügel, Hans Renner, der an den Festtagen mit einem ganz neuen und abwechslungsreichen Programm aufwarten wird. — Gensalich werden im Café Central, sowie im Hotel Sächsischer Hof während der Weihnachtsfeiertage Konzerte veranstaltet. — Im Hotel zum Stern konzerrieren am 2. Weihnachtsfeiertage die Original-Dresden-er Elite-Sänger mit einem beikens gewählten Solager-Programm. — Näheres befragen die Anzeigen in vorliegender Tagesblatt-Ausgabe.

Die Ortsgruppe Mies der Kriegsgeschädigten und Kriegerverwundeten hat die große Freude, von heiligen Herrschaften, Innungen und Firmen für die Hinterbliebenen und armen Geschädigten zur Unterstützung der Not und Bereitung einer Weihnachtsfeier mehrere hundert RM. bares Geld und Naturalien zu erhalten, so daß manche Träne getrocknet werden konnte. Die im Stillen tätige Ortsgruppe freut damit, daß sie auf dem richtigen Wege ist und trotz mancher schwerer Angriffe in gutem Ansehen und Achtung steht. — Allen Spendern aber auch an dieser Stelle ein herzlichstes „Verget's Gott!“

Gesellschaftliche. Der Gesellschafterverein Mies hält in der Zeit vom 22.-24. Januar 1926 im Hotel zum Stern seine 11. große Gesellschafterversammlung mit der 11. Kreisverbandsversammlung, ab. Viele Spezialvereine, wie die Klubs der Minorka, Briefstaben-, Bränner-, Malter- und Straffer-Jäger, stellen ihre Tiere gleichzeitig zur Sonderausstellung, so daß ein Besuch dieser Ausstellung schon heute warm empföhlen werden kann (siehe Anzeige). — Die Gesellschaftervereine Deutschlands sind nach dem Kriegsjahre wieder auf die alte Höhe gelangt, was im Sinne unseres Wirtschaftslebens nur mit Freude zu begrüßen ist, und ein jeder Gesellschafter sollte darum seine Kraft und Erfahrungen diesen wirklich nützlichen Vereinen zur Verfügung stellen.

Baruna. Der preussische Staatskommissar für die Wohlfahrtsangelegenheiten warnt öffentlich vor dem „Armenischen Hilfskomitee zur Unterstützung arabischer Mission und Gansaktion“, das von dem armenischen Arzt Dr. Baronjan in Köstebrod bei Dresden geründet worden ist. Von diesem werden aus besonders in Österreich und Niederösterreich umfangreiche Geldsammlungen veranstaltet, trotzdem die erforderliche Genehmigung dazu ausdrücklich vom Staatskommissar verlangt worden ist. Die zuständigen sächsischen Staatsbehörden haben bereits ein Strafverfahren und die Ausweisung des Doktors eingeleitet. Dr. Baronjan hat besonders in Kreisen der Wohlthätigkeit verhandelt, die Gelder zu gewinnen, die dies im guten Glauben tun, deshalb ertönt der Staatskommissar, auf diese Darlegung hinzuweisen.

Filmische. U. A. Lichtspiele (Goethestraße 102): Jackie, der kleine Robinson. In der Hauptrolle: Jackie Cogan. Im Hafen von San Francisco liegt ein kleiner unheimlicher Dampfer, die „Sara Wind“, und hochoben vom Signalmast weht der blaue Wimpel, der anzeigt, daß das Schiff noch heute in See gehen soll. Aber noch fehlt ein Passagier, ein kleiner Junge, Jackie Cogan, der verwaltete einzige Sohn des Vorkriegs-Hauptmanns Cogan. Als vor Wochen der Vater ehrenvoll im Dienst gefallen war, blieb der kleine Jackie ganz allein auf der Welt zurück, bis sich schließlich eine Tante in Australien seiner erbarmte, die den Jungen zu sich nehmen wollte. Der Kapitän der „Sara Wind“, ein Verwandter der Tante, war bereit, den Jungen auf dem Schiff mitzunehmen und in Melbourne abzuliefern, aber er tat dies nur mit dem Bedenken, denn er hatte die Tochter auf das Erb der Tante für seinen eigenen Sohn geheiratet. Die Tante von San Francisco bis Melbourne ist lang und das Weltmeer ist tief — finstere Gedanken fliegen im Hirn des Kapitän auf — Armer kleiner Jackie! Eben kommt der kleine, geleitet von seinem väterlichen Freunde, dem Polizei-Hauptmann Davitt, an Bord des Dampfers. Dem biederen Davitt kommen die Tränen in die Augen, als er sich von dem Jungen, an dem sein Herz hängt, verabschiedet, denn der Vater war sein bester Freund — und auch Jackie fühlt, daß ihn mit Davitt sein treuester Freund verläßt. — Am selben Abend geht die „Sara Wind“ in See, und langsam verschwindet die Heimat im Nebel. Nun folgen Wochen einamer Fahrt durch den Pazifik. Jackie ist schnell der Lieblings- der Wirtin geworden, ein besonderer Freund ist der Telegraphist, von dem der fixe kleine Junge in die Geheimnisse der Funken-Telegraphie eingeführt wird. Der einzige, der den Jungen mit Haß verfolgt, ist der mürrische Kapitän. Ein furchtbares Wetter steht heran. Die Wellen zerdrücken die Kufen, und das Wasser ergießt sich in den Maschinenraum. Das verhängnisvolle Signal S. O. S. der Öliserat in größter Gefahr, geht hinaus in tobende Wasserwelt. — Ein kleines Floß auf dem die Überlebenden der Schiffskatastrophe treiben, Jackie und die treue Schiffstape, wird durch eine leichte Brise auf eine Palminsel getrieben. Jackie und die Rabe schwimmen an Land. Jackies Robinsonade erreicht nach vielen heldenhaften Taten schließlich ein ereignisreiches Ende.

U. A. Lichtspiele (Hauptstraße). Der erste Fox-Film in Deutschland herbeigeführt, gelangt ab 1. Weihnachtsfeiertag zur Aufführung. Die Kombination von deutscher und amerikanischer Filmführung muß endlich beweisen, daß die Idee vom Arbeitsaustausch, von der internationalen Filmfabrikation richtig ist. Da ist ein Film entstanden, der ohne Zweifel seine Qualitäten besitzt, ein interessanter Film. Paul Rexada hat eine glückliche Hand in der Wahl der Stoffen, zeigt eine Schande mit Geduld, was das Leben einer alten Konfalsfamilie recht eindrucksvoll, einzelne Typen ausgezeichnet gezeichnet und gezeichnet. — Frieda Richard bewirkt von neuem ihr großes Können. Sie hat diesmal Gelegenheit, in der umfangreichen Rolle der alten Ramsell voll zur Geltung zu kommen. Harry Dalm charakterisiert den Taugenichtsch mit seinen Mitteln und überträgt sie in einem neuen Rollenfach. Die schöne Marcello Albani spielt zum erstenmal das kleine Mädchen mit gutem Gelesigen. — Im Buntenteil folgt Dodo als Sportlehrer für rechte, echte Weihnachtsmännchen.

Kontrolltheater. Götter: „Weidenkaste“ Die Liebhaber der Götter von Giffa. Von Hans Sturm und Helmuth Ortmann. Maria von Giffa, die in ihrer kleinen Vaterstadt am Meer still und zurückgezogen lebt, ist mit dem Götterbesitzer Graf von Giffa heimlich verlobt. Trotz des großen Altersunterschiedes — Giffa hat aus erster Ehe bereits erwachsene Kinder — liebt sie den

gelitten und vitterlichen Mann aufrichtig und tief; und die Verbindung mit ihm erhebt sie zugleich schwerer Sorgen. Das Oernehudium ihrer jüngeren Schwester Giffa, die sich seit einem Jahr fern von ihr in der Welt herum aufhält, hat ihr kleines Vermögen völlig aufgebraucht. Zu später Nachmittagstunde eines trübigen Winterabends empfängt Maria ganz überraschend Giffa's Besuch. Zum erstenmal kommt der Götterbesitzer in ihre Wohnung, um Maria zu überreden, ihre bisher gebelmegehaltene Verlobung endlich bekanntzugeben. Maria verspricht ihm die Erfüllung all seiner Wünsche — aber sie drängt ihn zugleich in offenkundiger Unruhe, sie zugleich wieder zu verlassen. Weis sie doch, daß in wenigen Minuten der junge Kunstmalers Bernd Krwig kommen wird, von dem sie sich hat heimlich malen lassen, um ihren Verlobten mit dem Bilde zu überraschen. — Giffa geht — Marias nervöses Drängen aber hat sein Mißtrauen geweckt. Er beobachtet das Haus — er sieht den ihm völlig unbekanntem Bernd Krwig kommen, fragt, wie Maria dem jungen Mann die Schlüssel für die Haustür aus dem Fenster zuwirft — steht die Schatten der beiden auf den Fenstervorhängen, wie sie in vertraulicher Nähe beieinander sind — und Giffa mahlofer Eiferwut machen ihn bald bei! Als Bernd Krwig eine Stunde später wieder aus dem Haus kommt, drängt sich Giffa ihm vorüber in das Haus hinein. Am gleichen Abend trifft Giffa von Giffa aus der Welt ihrer Vaterstadt ein — sie hat ein erstes Engagement an einem Operettentheater gefunden und kommt nun, um die Einwilligung ihrer Schwester zu erbitten. Von der Straße aus sieht sie die Fenster der Wohnung erleuchtet; auf ihr Türen aber öffnet ihr niemand — in Angst und Unruhe läßt sie endlich die Wohnungstür aufbrechen, und Minuten später findet sie eine Tote — erschossen liegt Maria von Giffa auf einem Divan! An der Seite der Schwester bricht Giffa in furchtbaren Verzweiflung zusammen. — Das meisterhafte Filmwerk, das sich vor den Augen des Beschauers abspielt, entrollt im weiteren einen Roman von erschütternder Tragik und glühender Liebe. Das Schicksal ebnet endlich vier jungen Menschen den Weg zum Glück, die sich nun in reiner Liebe gehören dürfen.

173 Sitzgefängnisse in Sachsen frei. Aus Anlaß des Weihnachtsfestes sind im Geschäftsbereich des Justizministeriums 173 Sitzgefängnisse einschließlich politischer Gefangenen in Freiheit gesetzt worden.

Schiedspruch für das deutsche Bankgewerbe. In dem Tarif- und Gehaltsstreit der Bankangestellten hat die im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz des Staatssekretärs a. D. Prof. Dr. Aug. Müller tagende Schlichtungskammer gestern zwei Schiedsprüche gefällt. Nach diesen soll der Reichstarifvertrag bis zum 31. März 1927 verlängert werden. Die Überstundenvergütung soll bereits nach Ableistung von 50, statt bisher erst nach 52 1/2 Arbeitsstunden eintreten. Schließlich sollen die Grundgehälter vom 1. Januar 1926 bis zum 1. Juli 1926 um 4 Prozent erhöht werden. Die Vertragsparteien haben sich über die Annahme oder Ablehnung der Schiedsprüche bis zum 12. Januar 1926 zu erklären.

Jagdverpachtung betr. Von der Amtshauptmannschaft Großenhain wird ausgeschrieben: In Nr. 289 des Großenhainer Tageblattes vom 12. 12. 1925 ist ein Bericht über die Sitzung des Vereins weiblicher Jäger in Mies a. S. vom 8. 12. abgedruckt. Darin ist gesagt, daß die Amtshauptmannschaft vor Erstellung des Zuschlages zu einer Jagdverpachtung die zuständige Jäger-Organisation darüber hören müsse, ob gegen die Person des Pächters indogew auf seinen Weidmannsdienst Bedenken bestehen und ob der geforderte Pachtpreis im Verhältnis zum Ertrage der Jagd stehe. Diese Ansicht ist irrig. Die Amtshauptmannschaft muß nach § 28 des Jagdgesetzes wohl Erörterungen in diesem Sinne anstellen, es ist aber nicht vorgeschrieben, durch wen. In erster Linie würden diese Feststellungen durch amtliche Sachverständige zu erfolgen haben.

Kriegsgräberfürsorge. Die Ortsgruppe Dresden des Volksbundes „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ schreibt und: Da über Wesen, Zweck und Ziel des Volksbundes in weiten Kreisen unserer Bevölkerung noch Unklarheiten bestehen, weisen wir auf folgendes hin: Entstanden ist der Volksbund aus dem heiligen Willenswille, das dem deutschen Wesen stets eigen war, denen die Tote zu helfen, die sie uns gehalten und mit dem Tode befreit haben. Es ist daher eine ganz irrtige Ansicht, der Volksbund sei nur für die Angehörigen der Gefallenen und Vermissten da. Jeder der deutsch ist und echt deutsch denkt, weiß, daß jedem deutschen Krieger der Dank aller Deutschen gebührt. Denn für uns alle haben sie ihr Leben dahingegen. Wie aber können wir unseren Dank abtatten? Wir können es dadurch, daß wir die Gräber, an denen ihre Gebeine ruhen, in würdigem Zustande erhalten, sie beugen und pflegen und schmücken. Soweit unsere teuren Toten auf heimlichem Boden gebettet sind, haben ihre letzten Ruhestätten unter der liebevollen Fürsorge ihrer Angehörigen. Wie aber steht es mit den Grabstätten jener treuen Kameraden, die fern der Heimat in fernen Ländern ruhen? Wer erhält und schmückt sie? Liegen die Gebeine dieser Getreuen noch an der Stelle, an die man sie nach Kampf, Sieg und Tod gebettet, oder wohin hat man sie umgehettet? Diese Fragen zu beantworten, für die Erhaltung der Grabstätten Sorge zu tragen, die Schmückung und den etwaigen Besuch derselben zu veranlassen oder zu vermitteln, ist Zweck und Ziel des Volksbundes. In das nicht eigentlich die ganz selbstverständliche Pflicht unseres ganzen Volkes? Wären nicht gerade diejenigen sich ihrer Dankspflicht besonders bewußt werden, die ihre Angehörigen frisch und gesund oder doch wenigstens lebend wiederbekommen bekommen haben aus dem großen mörderischen Kriege? An „Alle“ richtet sich deshalb unser Ruf: Wer würde da nicht mitbessern, nicht dazu beitragen, das Ziel zu erreichen? Ein jeder muß dem Bunde angehören, ein jeder an der guten Sache und ihrem Erfolge rechten Anteil haben. Wer nicht persönlich mitwirken kann, werde wenigstens passives Mitglied und unterstütze auf diese Weise die Bestrebungen und Arbeiten des Bundes. Der Beitrag ist so bemessen, daß ein jeder Mitglied werden kann. Beirägt er doch für das ganze Jahr nur 2 RM. Kommt der Beitrag der Zeitschrift hinzu, so erhöht sich der Beitrag auf 4 RM. Und sollte es dem einen oder anderen auf Grund seiner schwierigen wirtschaftlichen Lage nicht möglich sein, diesen Beitrag aufzubringen, so wird ihm der Beitrag erlassen. — Auch in Dresden besteht eine Ortsgruppe deren Mitglieder sich aus allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung von Dresden und Umgegend zusammenschließen. Der über das ganze Deutsche Reich verbreitete Volksbund ist politisch vollkommen neutral, er fragt nicht nach dem Glaubensbekenntnis seiner Mitglieder, er vereint arm und reich in vielstimmigem Bedenken an unsere deutschen Männer die ihr Leben dafür hingaben, daß die Schreden des Krieges nicht in unser Vaterland getragen wurden. Mitgliedsanmeldungen nimmt die Geschäftsstelle Dresden-K. 1, Eliasstraße 20, I. entgegen.

Falschmünzer ermittelt. Nach Mitteilung des Bundeskriminalamtes ist es in den letzten Monaten gelungen, mehrere gefälschte Falschmünzer unschädlich zu machen. In Neufals a. S. Ober wurde Anfang November ein Architekt festgenommen, der sich seit langer Zeit mit der Herstellung falscher Einmarkstücke befaßt hatte und letztere durch seine Ehefrau und Kinder in Verkehr setzen ließ. Der Falschmünzer, der bei seiner Festnahme Selbstmord verübte, war mit seiner Familie auch einige Zeit in Osdau und Mies aufhältlich, und er ließ im Freistaat Sachsen mehrere Hundert von ihm fabrizierten Falschmünzen umsetzen. Sie wurden eingezogen. In Einkebel — Tschew-Slowakei — gelang es, einem Schlosser das Handwerk zu legen, der sich mit der Herstellung falscher Fünfmarkstücke befaßt und diese dann in sächsischen Grenzorten an